

ein etwas schiefes Bild dieses letzten großen atl Geschichtswerkes.

Zu verbessern sind: Pseudepigraphen (11), Jes 34 (64), 1370 (155).

Das letzte Wort des Buches möchte man abgewandelt als Wunsch diesem Sachbuch mit auf den Weg geben: „So ist das Alte Testament mehr als nur ein Lehrbuch. Es ist eine ganze Welt, die dem Leser in ihren Bann ziehen will, um ihm zu bezeugen, was sie erfuhr: die Wirklichkeit Gottes“ (141). Interessierte Laien, Religionslehrer an Pflichtschulen, aber auch Seelsorger, die vor dem Umgang mit dem AT und vor seiner Verwendung (noch immer) Angst haben, werden die Lektüre nicht bereuen.

Linz

Johannes Marböck

SEYBOLD KLAUS, *Bilder zum Tempelbau. Die Visionen des Propheten Sacharja* (Stuttgarter Bibelstudien, hg von Haag/Kilian/Pesch, 70) (128.) KBW Stuttgart 1974. Kart. lam. DM 16.—.

Seybold, Dozent für AT und Hebräische Sprache an der Theol. Fak. der Universität Kiel, führt uns in seiner neuesten Studie in die sacharjanische „Bildergalerie“ ein. Er tut dies mit Hilfe „einiger neuerer linguistischer Interpretationsverfahren“ (Vorwort) in folgenden Arbeitsgängen: „Im ersten Kapitel wird das Textareal erschlossen und abgegrenzt, im zweiten die Grundsicht freigelegt und präpariert: Ein Bilderzyklus von sieben Visionen kommt ans Licht. Das dritte Kapitel fragt nach der Komposition und dem Einheitsprinzip des Gesamtgefüges, das vierte nach den Darstellungsmitteln, Bauformen und Ordnungsgesetzen im Zyklus. Das fünfte Kapitel untersucht die Formgebung in den Einzelvisionen und das gemeinsame Formschema — neue Gesetzmäßigkeiten zeichnen sich ab. Das Verhältnis von Bild und Wort in den Visionen ist das im sechsten Kapitel verhandelte Problem. Es folgen — immer weiter und tiefer ins Detail gehend — ein Kapitel über die Bildmotive und ihre Herkunft (siebtes Kapitel), über die Symbolik und ihr Verhältnis zur Tempeltradition (achttes Kapitel). Das neunte Kapitel beschäftigt sich mit dem Versuch, Methoden psychologischer Analyse für das Verständnis der Visionen fruchtbar zu machen. Das zehnte Kapitel versucht die Aussageintention aus der Beziehung von Tempelperspektive und geschichtlicher Situation zu bestimmen“ (Vorwort).

Das Studium der einzelnen, mit insgesamt 326 bisweilen ausführlichen Fußnoten versehenen Kap. wird erleichtert, wenn man zuerst die „Zusammenfassung“ (107—110) liest. Die „Studie“ ist wie ein „Werk“ ausgestattet mit einem Verzeichnis der Abkürzungen (111—113), der Literatur (114—121), der Bibelstellen (123—126) und der Autoren (127—128). Das Studium der Literaturpalette

ist allein schon eine Köstlichkeit, wobei ich die Angabe eines erst später erscheinenden Zeitschriftenartikels (121) nicht besonders im Auge habe. Wer der Bilder- und Symbolsprache der Bibel Interesse entgegenbringt, wird hier mit einer Spezialität vertraut gemacht: „die Tempelsymbolik beherrscht die Wahl der Begriffe und Vorstellungen“ (108) in den Nachtgesichten des Sacharjabuches. Er erfährt von der Realität der Symbole: Sacharja schaut „auf den Serubbabel-Fundamenten den Salomo-Tempel, sieht das Heiligtum restituiert als Residenz des göttlichen Großkönigs, die Grundfunktionen in 7 (8) Symbolhandlungen wieder in Kraft gesetzt und demonstriert die zugleich weltweite wie hautnahe Wirkung der im sakralen Kultzentrum architektonisch-institutionell vermittelten Gottespräsenz. Er versucht damit, der nachexilischen Gemeinde eine Orientierung zu geben“ (107). Die Bildwelt der Nachtgesichte lebt fort in den apokalyptischen Schriften — auch des NT (Stellenverzeichnis 106, Anm. 46).

Wer sich für das Buch Sacharja, für die Symbolik oder für die Apokalyptik interessiert, dem kann ich dieses Buch bestens empfehlen.

St. Pölten

Heinrich Wurz

DIEPOLD PETER/RITTER ULRICH P., *Taschenlehrer. Altes Testament*. Teil 1. Von den Anfängen bis zum Exil. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1974. Geh. DM 16.80.

Dem alten Anliegen der Studierenden nach einer übersichtlichen Zusammenfassung des Grundwissens wird im Taschenlehrer für das AT in neuer Weise Rechnung getragen. Diese Arbeitshilfe in Form von Karten (DIN A 6), aus Übungen des theologischen Stiftes der Universität Göttingen herausgewachsen, dient sowohl der Einführung in wesentliche Zusammenhänge und Fragen des AT für Anfangssemester als auch als Überblick für Examenskandidaten. Teil I enthält nach einer Einführung in den Gebrauch des Taschen-Tutors in 9 Kapiteln einen Überblick über die Geschichte Israels von der Väterzeit bis zur Epoche Josias. Die einzelnen biblischen Bücher und theolog. Themen werden der jeweiligen Epoche der Geschichte Israels zugeordnet. Auf knappem Raum wird zweifellos ein Maximum an (gedrängter) Information zu Geschichte, Literatur u. Theologie des AT mit reichhaltigen Literaturangaben geboten.

Das Spezifikum des Arbeitsbehelfes liegt im Karteisystem, in das Kap. 0 einführt. Verschiedenfarbige Karten zu jedem Kapitel (Einführung und Lernziele — Kapitelleitkarte — Aufgabenkarten — Weiterführende Literatur — Materialkarten — Diskussionsthemen — Lernkarten als sachliches Rückgrat des Taschen-Tutors — Testkarten zur Lernkontrolle) berücksichtigen den Lernprozeß und machen den Behelf für das Einzelstudium wie

auch für Arbeitsgruppen gut verwendbar: Ergänzung durch Literaturstudium wie durch Vorlesungen/Übungen wird von der Anlage her gefordert. Das Karteisystem ermöglicht eine vielfältige Disposition des Materials und Ergänzung durch eigene Karten.

Zwei Wünsche für die Fortsetzung des Taschentutors wären: Ein Kapitel zu Text- und Kanongeschichte des AT (am Anfang von Teil I oder am Ende von Teil II) sowie nach Möglichkeit die Berücksichtigung der deuterokanonischen Schriften (atl Apokryphen). Gerade letzteres würde die Verwendbarkeit auch für Studierende der kath. Theologie noch erhöhen. Dem Hg. gebührt für die Initiative Dank von Lehrern und Studenten des AT. Die Benutzung des Taschentutors als Einführung bzw. zur Repetition sei nachdrücklich empfohlen.

Linz

Johannes Marböck

SCHWEIZER EDUARD, *Matthäus und seine Gemeinde*. (Stuttgarter Bibelstudien, hg. v. Haag/Kilian/Pesch, 71.) (182.) KBW Stuttgart 1974. Kart. Iam. DM 18.—.

Das Buch des bekannten evang. Theologen setzt sich aus 10 größeren und kleineren Aufsätzen und Meditationen zusammen, die außer dem ersten und letzten Beitrag bereits publiziert wurden. Den roten Faden bildet die Frage nach der Ekklesiologie und den sie tragenden Christologie des Evangelisten. Besonders in dem um Synthese bemühten 1. Beitrag versucht d. Vf. anhand vieler Einzelbeobachtungen zu zeigen, daß jene im Judentum beheimatete und diesem zugleich in kritischer Distanz gegenüber stehende Kirche des Mt ihr Selbstverständnis nicht so sehr mit christologischen Reflexionen des Todes und der Auferstehung Christi zu gewinnen versucht, als vielmehr anhand der Gesetzesinterpretation Jesu und seiner „Gebote“. Der das atl Gesetz vom Liebesgebot her interpretierende Jesus erscheint als menschgewordene endzeitliche Weisheit, die das Gesetz vollendet, erfüllt und zugleich Norm des Handelns ist. Daraus erklärt sich, daß kein Jota aufgehoben wird, zugleich aber an der Interpretationsnorm Jesu gemessen, alles Handeln aus dem Raum der Freiheit vom Buchstaben erwächst. Der Messias-Lehrer, dem ob der Verbindlichkeit seiner Weisheit zugleich die Funktion des Menschensohn-Richters eignet, begründet ein neues Volk, das aus jenen besteht, die seine Gebote halten und „Frucht bringen“. Der prophetische Zeugendienst der Jünger, die ihm in Selbstlosigkeit und Leidensbereitschaft folgen, bildet somit die „Verlängerung“ Christi, der selbst als „der Kleinsten“ den „Kleinen“ vorausging. Damit zeichnet sich das Konzept einer Kirche ab, die als Gemeinschaft der Jünger, der Kleinen, der Propheten und Lehrer die Gebote Jesu verwirklicht und allen Völkern lehrt. Die übrigen Abschnitte des

Buches gehen auf einschlägige Einzelfragen ein, die das erstellte Konzept verdeutlichen oder begründen.

Trotz der Frage, ob ein Sammelband dieser Art es dem Leser nicht allzu schwer macht, den anfangs dargestellten Wald ob der vielen liebenvoll untersuchten Bäume noch präsent zu halten, stellt das Buch in vielerlei Hinsicht einen wertvollen Beitrag zur Erhellung der Aussageabsichten und Theologie des Mt dar.

Graz

Franz Zeilinger

SCHELKLE KARL HERMANN, *Theologie des Neuen Testaments*. Bd. IV/1: Vollendung von Schöpfung und Erlösung. (124.) Patmos, Düsseldorf, 1974. Ln. DM 27.—.

Erfreulicherweise in jetzt recht zügiger Fortsetzung, wird der 1. Teilband des ausstehenden Schlusses der Theologie des NT des Tübinger kath. Neutestamentlers vorgelegt. Es fehlt noch der 2. Teilband über Gemeinde, Kirche und Gesellschaft. Zur allgemeinen Charakteristik dieses Bandes siehe ThPQ 122 (1974) 191 f. Gerade die inhaltlich weit ausholende Darstellung des Vf. signalisiert die Notwendigkeit eines umfassenden Neudenkens und Neubedenkens der Gottesoffenbarung vom NT her (vgl. Vorwort 9). Freilich dispensiert die Art des hier Vorgelegten den systematischen Theologen nicht von der Aufgabe, „auf heutige Verwirklichung des Glaubens hin auszulegen und zu beziehen“ (9). Gehandelt wird in diesem Bd. über Königsherrschaft Gottes, Endzeit, Tod und Leben, Parusie, Auferstehung der Toten, Gericht, Himmel und Hölle, neue Schöpfung. Dabei wird nach der bereits bekannten Art meist anhand der griechischen Vokabel das Material des AT, der Synopse, der Apg, des Jo-Ev, der Paulusbriefe, der Deuteropaulinen (jetzt hält auch Sch. den 2. Thess für unecht), des Hebräerbrieves, der Kath. Briefe und der Jo-Apk dargelegt.

Ungeachtet des zu respektierenden Gesamtkarakters des Werkes hätte man wohl ein entschiedenes Eingehen auf das Problem der „Parusieverzögerung“ erwartet. Gerade eine ntl Theologie, die nicht nur beschreiben, sondern Verständnis ermöglichen will, sollte dieses Problem nicht nur in wenigen, gewiß gescheiten, Sätzen darlegen, sondern Dimensionen und Konsequenzen entschieden bedenken. Die bekannten Naherwartungsworte der Synopse hätten wohl eine differenziertere Darstellung verlangt (27 f). Der 2. Teilband wird vermutlich eingehender über die Versuchung für die Kirche berichten, „sich als Herrschaft und Reich Gottes auf Erden zu erachten und zu predigen“ (33). Meines Erachtens stellt immerhin Lukas Jesus nach bestimmten Kategorien der Märtyrertheologie dar (57). Die Verwendung des Begriffes „societas perfecta“ (78) scheint mir mißverständlich zu sein. Die im allgemeinen guten und auf bemerkenswert neuem Stand gehal-